

Vierbeiner besuchen Senioren und behinderte Menschen

Langenlonsheimer Verein „Therapiehund Lebensfreude“ bringen Freude zu Menschen - Mensch-Hund-Teams absolvieren intensive Ausbildung

Von Dieter Ackermann

■ **Langenlonsheim.** „Wir geben mehr als Pfötchen“. Besser könnte das Motto des Vereins „Therapiehund Lebensfreude“ nicht lauten, denn die 37 Mensch-Hund-Teams arbeiten ehrenamtlich und bearbeiten Aufgaben in der Region. Darüber informierte sich nun auch die CDU-Politikerin und Bundestagspräsidentin Julia Klöckner. Ihr ging es darum zu erfahren, wie die Teams ausgebildet werden und wo es Dinge gibt, die die Arbeit bei Einsätzen noch erschweren.

Laut der Vorsitzenden Carmen Oehler wurde der Verein 2012 gegründet, 97 Mitglieder und 37 aktive Mensch-Hund-Teams gehören dazu. Sechs Teams befinden sich in der Ausbildung. In acht Jahren gab es 5500 Einsätze: In Kindertagesstätten, Schulen, Senioren- und Pflegeheimen, in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen, in Hospizen und Hausbesuchen.

„Hier wird Ehrenamt gelebt, das unmittelbar bei den Menschen ankommt. Die Teams schenken Menschen viel Zeit, Nähe, Aufmerksamkeit und vor allem Lebensfreude“, so Klöckner tief beeindruckt. Sie bescheinigte den Aktiven: „Wer mit seinem Hund anderen etwas gibt, bekommt bei diesen Begegnungen selbst viel zurück“.

Für die Einsätze und Arbeit ist eine intensive Ausbildung erforderlich. Die umfasst elf Monate einschließlich 25 Terminen in Theorie, Praxis, sowie der Zwischen- und Abschlussprüfung. Davor müssen die Teams einen Eignungstest bestehen. Diese Ausbildung ist nicht nur Vorbereitung auf die späteren



Von Carmen Oehler (Vierte von links) und einigen Mensch-Hund-Teams des Langenlonsheimer Vereins „Therapiehund Lebensfreude“ ließen sich Bundestagspräsidentin Julia Klöckner (Zweite von rechts) und Peter Schmitt, Vorsitzender des CDU-Gemeindeverbandes (Zweiter von links), über deren sehr wichtige Arbeit informieren.

Foto: Dieter Ackermann

Aufgaben. Vielmehr müssen Mensch und Hund lernen, neu aufeinander zu achten. „Das schweift zusammen und ist für das eigene Zusammenleben ein großer Gewinn“, bekräftigte Carmen Oehler.

Berichtet wurde, dass nicht jeder Hund für all die Aufgaben geeignet ist. Dabei ist weniger die Hunderasse als vielmehr das Wesen entscheidend, denn ein Therapiehund muss offen und zugänglich sein, sich dabei auch von fremden Menschen anfassend lassen und in für ihn ungewohnten Situationen ruhig und verlässlich reagieren.

Genau darauf werden die Vierbeiner in der praktischen Ausbildung vorbereitet. So werden Situationen trainiert die bei Einsätzen immer wieder vorkommen: Liegt eine Tablette auf dem Boden, muss dem Hund klar sein, die ist für ihn tabu. Fällt neben ihm eine Krücke zu Boden, darf er nicht erschreckt oder unkontrolliert reagieren. Das gilt auch für ungewohnte Bewegungen oder Geräusche.

Berichtet wurde von positiven Erfahrungen in unterschiedlichsten Bereichen. So bei der Arbeit mit Kindern im Autismus-Spektrum, denn Hunde können Zugänge erleichtern, Vertrauen fördern und Brücken bauen, wo eine Kontaktaufnahme schwierig ist. Der Zugang zu Krankenhäusern ist nicht nur aus Gründen der Hygiene noch schwierig. Hier müsse man laut Klöckner noch prüfen, unter welchen fachlichen Voraussetzungen Ausnahmeregelungen für Therapiehundeteams möglich sind. Positiv sei, dass es bereits VG gibt, in denen Therapiehund von der Hundesteuer befreit sind.